

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Sillal-expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjäh.
Vrangerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

N 40

Samstag, den 11. März 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Schulaufnahme 1911.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April ds. Js. Mit diesem Tage werden schulpflichtig diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 geboren sind, soweit sie die Schule nicht schon besuchen. Weiter können aufgenommen werden, diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1905 geboren sind, wenn ein ärztliches Zeugnis ihre körperliche und geistige Reife bescheinigt.

Eltern, die von letzterer Bestimmung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, am 16. März, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ihre Kinder dem Rektor im Schulzimmer Nr. 1 vorzustellen und dabei die ärztliche Bescheinigung abzugeben.

Bei der Aufnahme am 1. April erscheinen die Mädchen morgens 9½ Uhr im Schulsaal Nr. 8, die Knaben um 10 Uhr im Saal Nr. 1.

Die in Hochheim geborenen Kinder müssen den Impfschein, die auswärts geborenen sind außerdem den Geburts- oder Taufschein vorzeigen.

Hochheim a. M., den 2. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Weinbaureisenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rebenbesinfektions-Anstalt errichtet und in Betrieb genommen ist.

Es ist die Bestimmung getroffen, daß die Anstalt an jedem Dienstag nachmittags geöffnet ist und daß alles Holz, das desinfiziert werden soll, jedesmal bis zum vorhergehenden Montag vormittag im Rathaus abzugeben ist. Das Verbringen der Reben nach der Desinfektions-Anstalt und Wegholen von dort ist Sache der Weinbergbesitzer.

Aus den Anzeigen, die schriftlich gemacht werden müssen, muß genau ersichtlich sein, die Art und Sorte des Holzes, woher und von wem dieselbe stammt, sowie die Angabe der Lage, der Kartenblatt- und Parzellennummer, des Flächeninhaltes und der Rebenlieger des zu bepflanzenen Grundstücks.

Zur Erleichterung dieser Anzeigen sind Formulare hergestellt, die im Rathaus zu haben sind.

Die für die Desinfektion entstehenden Kosten haben die betreffenden Weinbergbesitzer zu tragen und sind von denselben später auf Anforderung an die Stadtkasse zu zahlen.

Ueber die vorstehend erwähnte staatliche Desinfektion der Reben wird von dem Desinfektor eine Bescheinigung erteilt, die im Rathaus abzugeben ist. Gegen Abgabe dieser Bescheinigung wird der polizeiliche Erlaubnischein zum Verpflanzen der Reben ausgestellt. Dieser Erlaubnischein ist dem zuständigen Feldhüter bei Beginn der Pflanzung abzugeben.

Die Feldhüter sind angewiesen, streng auf die Befolgung der gegebenen Vorschriften und Anordnungen zu achten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., 10. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Ausruf.

Der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche in Berlin, Grönländische 102 II, hat beschlossen, auch für 1911 eine Reihe hoher Prämien (bis zu 50.— Mark) an Jedermann zu vergeben, für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Naturschutzes, und zwar für die Schonung von seltenen Vögeln und ihrem Nachwuchs beim Horste und an den Nestern. Jedermann, insonderheit jeder Forstbeamte, Jäger oder Gendarm, in dessen Schutzbereich einer der von uns als ganzjährig oder lokal hierisches Naturdenkmal erklärten Vögel keine Jungen im Jahre 1911 großgebracht hat und der den Schutz dieses während der Horst- und Brutzeit wirksam durchführt, so daß Alte wie Junge im Brutrevier unbehelligt geblieben, hat vom 1. August ab Anspruch auf eine Prämie, welche insonderheit als Requisition für die dem Forstbeamten und Jäger entgehenden Schutz- und Fanglöhne zu gelten hat.

Der Anspruch ist nur dann geltend zu machen, wenn die Wichtigkeit der Schonung bis zu dem benannten Termine durch ein Attest der Forstoberbehörde oder des Jagdbefehlshabers nachgewiesen wird. Der Prämienanspruch, beschränkt sich auf Deutschland und Österreich und werden in erster Linie Mitglieder des Bundes berücksichtigt.

Als Naturdenkmäler in diesem Sinne werden erklärt: Der Steinadler, der See- und der Fischadler, der Schreiadler, der Kammergäns, der Weißkopf- und Kuttengäns, der Albatros, der Wanderfalke, der Zwergfalke und der Baumfalke, der Zwergkauz, der Bienenfresser, die Gabelgans, der Raufußkauz, der Bienenfresser, der Kollie, der Eisvogel, die Bachstelze, der Kranich, der schwarze Storch, der Kormoran, der Silber-, Edel-, Vögel- und Graureiher, die Rohrdommel, die Mandelbläue, der Bliebhörsch und der große Bär.

Es ist selbstverständlich, daß bei den gewöhnlichen Arien nur dort Prämien verabfolgt werden, wo dieselben infolge ihrer Seltenheit der Ausrottung nahe sind oder andere Gesichtspunkte in Frage kommen.

Die Aufsuchen sind bis Mitte August dieses Jahres zu richten an: Vizepräsidenten von Fürstberg auf Eggeringhausen bei Andechs in Bayern, welcher auch Art und Anzahl der Prämien bereitwillig bekannt gibt.

Gleichzeitig ergeht an alle Jäger und Naturschützer Deutschlands und Österreichs die innige Bitte, den Bund durch Zuweisung weiterer Prämien in seinem naturschützerischen Streben zu unterstützen und durch zahlreichem Beitritt es ihm möglich zu machen, seine großartigen naturschützerischen Unternehmungen durchzuführen.

Beitritts-Erklärungen an Herrn Walter Benede in Berlin NW. 29, Grönländische 102 II.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Es ist verboten, Hühner, Gänse und Enten außerhalb der Hof-räuten frei umherlaufen zu lassen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Hochheim a. M., den 9. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem Ortsstatut betr. die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurnes in der Stadtgemeinde Hochheim a. M., sowie der Entwurf zu dem Beschluß über die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurnes in der Gemeinde Hochheim a. M. liegt vom 9. d. Mts. ab zwei Wochen lang zur Einsicht im Rathaus während der Dienststunden offen.

Einwendungen dagegen können während dieser Zeit bei dem Magistrat angebracht werden.

Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 23. März l. Js. vormittags 11 Uhr läßt die Ehefrau Wilhelm Wenschmidt, Sophie geb. Strube ihr an der Weidenburgerstraße Nr. 9 hier gelegenes Wohnhaus öffentlich zum Verkaufe ausbieten.

Hochheim a. M., den 8. März 1911.

Walch.

Brotpreise.

Vom 1. März 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen Bäcker und Brotverkäufer:

1700 Gramm 1. Sorte 48 und 45 ¢
1800 Gramm 2. Sorte 48 und 42 ¢
2400 Gramm 2. Sorte 62 ¢

Hochheim a. M., den 9. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Die Schaffung eines Reichseinsigungsamts befürwortete Staatsminister a. D. Frhr. v. Berlepsch in einem Vortrage, den er in Berlin in der Gesellschaft für soziale Reform hielt. Dieses Amt soll ein geordnetes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erstreben und Arbeitslosigkeit zu verhüten oder beizubringen suchen. Frhr. v. Berlepsch schilderte die Einrichtungen, die wir zur Verhütung und Beilegung solcher Kämpfe haben: die alles andere dieser Art überflüssigende Einrichtung des Bundesratswerkes, die Konferenzen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und -nehmer zur Vereinbarung von Tarifverträgen, die Herbeiführung von Unparteilichen, die Tätigkeit der Gewerkschaften. Zwei Mängel seien in dem allen. Es fehle eine Instanz, die rechtzeitig, auch ohne Anrufung, vor Ausbruch eines Streiks eingreifen kann, und es fehlten die Mittel, um die Parteien zum Erscheinen vor dem Einigungsamt zu zwingen. Das Reichseinsigungsamt solle nicht die Parteien in der Wahl der Mittel zur Einigung beschränken. Nach ihrem Ermessen dürften sie auch durch Vertreter ihrer Organisation oder durch Unparteiliche ihren Frieden machen. — Die bestehenden Einrichtungen sollten nicht beseitigt oder geschwächt werden. Es solle nicht für kleinere, örtliche Streitigkeiten da sein. Es solle nicht der allgemeine Regulator für die Arbeitsbedingungen im Reich werden. Vielmehr solle es eine ständig bereite Vermittlerstelle sein für die Fälle, wo die Parteien überhaupt nicht zum Frieden geneigt oder die Verhandlungen auf einem toten Punkte angelangt seien. Das Reichseinsigungsamt solle sich stets in Kenntnis über alle Bewegungen im Arbeitsleben, über die Lage der wirtschaftlichen Konjunktur usw. halten. Es solle die Parteien in dem ihm geeignetsten eine Einigung suchen wollen, ob durch das Einigungsamt selbst oder ihre Vertreter oder durch Unparteiliche, die das Amt dann bestellt. Es solle Zwang vorhanden sein zum Erscheinen und Verhandeln, Sachverständige laden und vernehmen dürfen. Komme eine Einigung zustande, so werde sie durch Unterschrift festgelegt. Wenn nicht, so fällt das Reichseinsigungsamt oder ein bestelltes Schlichtungsamt einen für eine bestimmte Zeit gültigen Spruch. Werde dieser abgelehnt, so werde der Schlichtungsanspruch der Öffentlichkeit übergeben. Als Vermittlungsamt sei das Reichseinsigungsamt nicht an das Reichsgericht oder das Reichsverwaltungsamt anzugliedern, sondern besser an die Arbeitsabteilung des Statistischen Reichsamts, da es doch viel von dessen Material bedürfe.

Verteuerung und die Wolat. Schon bei Amtsantritt des neuen französischen Kriegsministers wußte man, daß er hinsichtlich des Ausbaus der französischen Luftflotte den Spuren Bruns folgen werde. Jetzt heißt es nun in orientierten Kreisen, daß Verteuerung sich nicht allein auf die bewilligten Mittel zur Anschaffung von Aeroplanen allein stützen will, er will hierzu vielmehr in seinem eigenen Ressort Gelder flüssig machen. Das läßt sich leicht dadurch erreichen, daß das Lager alter, unmoderner und überholter Geschütze, die nicht zu ändern sind, zu Geld gemacht wird. Derartige Geschütze und Geschützteile besitzt das französische Heer eine große Menge, aber auch an Gewehren alter Systeme ist ein solcher

Ueberfluß in den Demontierungskammern vorhanden, daß man daraus ein nettes Sämmchen schlagen kann. Wie es heißt, ist Verteuerung kein so großer Gegner der „Leichter als die Luft“-Fahrzeuge wie Bruns, aus welchem Grunde man von ihm auch eine erhebliche Vermehrung der „Leichten“ erwartet. Die größte Erweiterung wird jedoch unter der Ägide Verteuerung die Offizier-Pilotenschule finden.

Paris. Der englische Unterstaatssekretär Wood hatte sich auf eine Anfrage über ein französisch-englisches Militärabkommen in einer für die Franzosen unangenehmen Offenheit ausgesprochen. Jetzt schreibt der „Clair“ zu dieser Antwort: Dies scheint zu bedeuten, daß England in keiner Form und für keinerlei Gelegenheit einen militärischen Beistand versprochen hat. Das mag vielleicht eine seltsame Art sein, die Rückkehr Delcassés zur Macht zu begrüßen, aber wir ziehen den angenehmen Vorpiegelungen eine solche bittere Offenherzigkeit vor, die uns von jeder Selbsttäuschung heilt. Da die englische Armee ohnehin so wenig wert ist, so ist es besser, daß wir auf sie nicht zu zählen haben.

England verkauft Kriegsschiffe. Die britische Admiralität hat sich entschlossen, 9 nicht mehr den modernen Anforderungen entsprechende Kriegsschiffe zu verkaufen. Es handelt sich um das Schlachtschiff „Camperdown“, 6 Kreuzer, das Schulschiff „Clyde“ und ein Torpedoboot. Die „Camperdown“ war dasjenige Kriegsschiff, das 1893 den Untergang der „Victoria“ herbeiführte, wobei über 400 Personen den Tod fanden.

Amerika. Seitens der Regierung wird jede kriegerische Absicht bei der Mobilisierung, deren Kosten auf 5 Mill. Dollar geschätzt werden, eifrig abgefristet. So meldet der Vertreter der „Associated Press“ der den Präsidenten Tost nach dem Süden begleitet, telegraphisch aus Charlottesville (Virginia), daß alle Zweifel über die Absicht, welche die Regierung mit der Entsendung von Truppen an die mexikanische Grenze verfolge, gänzlich geschwunden seien. Die Entsendung der Truppen erfolgte, um einen selten militärischen Grenzwall längs des Rio Grande zu bilden, um dem Ueberstreiten von Banden und dem Schmuggel von Kontrabanden ein Ende zu machen. Die Regierung ist der Ansicht, daß damit der Aufstandsbewegung, die die Lage beinahe ein Jahr hindurch beunruhigte, ohne irgend etwas, wie die Bildung einer neuen verantwortlichen Regierung erreicht zu haben, binnen kurzem der Lebensnerv abgeschnitten sei.

Zum 90. Geburtstage des Prinzregenten.

München. Die Landtagsversammlung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke zu Ehren des 90. Geburtstages des Prinzregenten ergab nach der vorläufigen Zusammenstellung der Einzelerträge etwa 1½ Millionen Mark gegen 1 182 000 Mark im Jahre 1901.

Berlin. Der Kaiser hat zu dem bevorstehenden 90. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold von Bayern nachstehende Ordensauszeichnungen verliehen: den Schwarzen Adlerorden: dem königlich bayerischen Generalen Grafen von und zu Verdernfeld; den Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens dem Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren, Grafen v. Tode-wits-Durnitz; den Roten Adlerorden 1. Klasse dem Staatsminister der Justiz, Ritter von Wilmner und dem Staatsminister für Verkehrsangelegenheiten, Ritter von Frauendorfer; den Kronenorden 1. Klasse dem Staatsrat Ritter und Edel von Köhl; den Kronenorden 2. Klasse dem Ministerialrat Ritter von Wölfl.

München, 11. März. Im Berchtesgaden Lande, dem Lieblingsaufenthalt des Prinzregenten, erhalten die am 12. März zur Welt kommenden Knaben ehelicher und unehelicher Geburt von einem ungenannt bleibenden Spender ein Sparkastenbuch über 100 Mark Einlage.

Zeitungsschau.

Ein Lob über die Ausbildung der kaiserlichen Prinzen in verschiedenen Teilen des Reichs liest man in der „Kölnischen Volkszeitung“:

Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß es des Kaisers Wunsch und Wille ist, daß die kaiserlichen Prinzen ihre militärische Ausbildung nicht ausschließlich in Berlin oder Potsdam bei den Garderegimenten erhalten. Er legt großes Gewicht darauf, daß sie in die „Provinz“ kommen und bei Provinzregimentern längere Zeit eine Kommandostellung bekleiden. So hat der Kaiser den Prinzen Oskar dem Kürassierregiment Königin in Posenwall zugewiesen. Der Prinz führt dort einen sehr bescheidenen, einfachen Haushalt, „Koppt“ als Oberleutnant Dienst wie jeder andere Frontoffizier und lernt nebenbei auch das Leben einer kleinen Provinzstadt und ihre Bedürfnisse mit ihrem Denken und Fühlen kennen, wobei er sich übrigens sehr wohl fühlt. Wenn jetzt der Kronprinz nach Danzig in die Stellung eines Regimentskommandeurs eines der beiden Pilsener-Regimenter kommandiert wird, so ist für diese Wahl hauptsächlich die Schule des Generals des 17. Armee-Korps, bestimmend. General v. Raden — für junger Mannes Geistes bemerkte, daß Raden bürgerlicher Herkunft ist — gilt als hervorragender Heerführer und ausgezeichnete Kanalarbeiter. Raden ist kein Mann des „starren“ Systems; er sucht die Führereigenschaften seiner Kommandeure zur selbständigen Entwicklung zu bringen. Auch die anderen Prinzen werden zu gegebener Zeit in ihren verschiedenen militärischen Dienststellungen Garnisonen außerhalb Berlins und Potsdams zugeteilt werden. Jedenfalls darf es mit Freude begrüßt werden, daß der Kaiser seine Söhne auch in die „Provinz“-Regimenter kommandiert.

Kleine Mitteilungen.

London. Der König hat den Prinzregenten Leopold zum Ritter des Hohenloheordens ernannt.

Wien. Entgegen andern laudenden Blättermeldungen konstatiert ein amtliches Bulletin, daß das Befinden der kaiserlichen Erbprinzeßin sowohl in objektiver als subjektiver Beziehung ein vollständig befriedigendes ist.

Paris. Der mit der Unterzeichnung über die Grenzdelegation betraute Redakteur des „Matin“ berichtet aus Wien-Sofia, daß im zweiten Grenzdelegation-Regiment bei einem Kampfabstande am 1. Januar d. Js. von 5700 Mann 1848 Deutsche sind.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Gestern nachmittag, kurz vor 1/2 3 Uhr, fuhr ein Probe-Auto der Adler-Werke, Frankfurt, in rasendem Tempo die enge und gefährliche Straßenkurve an der Grenzstraße in die Richtung Hochheim-Kassel. Zu gleicher Zeit kamen in entgegengekehrter Richtung das Fuhrwerk des Mitteleuropäer-Kramer-Deisenheim und eine Kutsche der Kisten-Brauerei Mainz angefahren. Durch Nichtbeachtung der Fahrdirektionen von der einen oder von beiden Seiten wurden hierbei 3 Menschenleben schwer bedroht. Ein unheilvoller Zusammenstoß schien unvermeidlich, wurde jedoch durch die große Gelbsteckung der Chauffeure mit knapper Not verhindert. Der Kutschenfahrer kam auf dem Bankett zu stehen, so daß er samt Pferd dem Abwurf an dem Abhang nach der Bahnseite nahe war, während das Kutsche-Auto hart vor der rechtsseitigen Telegraphenstation stand und durch den starken Wind desetzt wurde. Der aufsteigende Bergwind hatte alsbald eine Anzahl Leute aus den Weinbergen herbeigeführt, wodurch auch verhindert wurde, daß die vier Begleiter der Autos tätlich gegen die Fuhrleute vorgehen.

Das Ergebnis des Einflusses von Sauerwurms-Puppen an den Weinbergspähnen, an welchem sich gegenwärtig über 200 Personen beteiligen, brachte schon ganz nennenswerte Resultate. Am Donnerstag waren nahezu 10 000 Puppen gesammelt.

Von Seiten des kathol. Volksvereins findet morgen Sonntag abend in der „Burg Ehrenfels“ ein Vortragsabend statt mit dem Thema: Die Katalanen von Rom.

Welche bedeutende Vaganzreise die Seftellereien mit Flöschengährung am hiesigen Tage bergen, beweist wieder die Tatsache, daß von einer hiesigen Firma jetzt 20 000 Flöschchen begarbierte Weine an eine Mainzer Großfirma abgesetzt wurden. Der Transport erfolgte per Kasse.

Niederh., den 11. März 1911.

Für den zu 139 000 Mark veranschlagten Umbau und Erweiterungsbau des hiesigen Postamts hat die Subjektionskommission als erste Rate 75 000 Mark bewilligt.

Die über das Grundstück Waldstraße 72 wegen Ausbreitung der Geflügelcholera verhängte Geflügelsperre ist aufgehoben worden.

Wiesbaden. Die Stadtratskommission nahm in ihrer gestrigen Sitzung zunächst den Antrag des Magistrats an, den Bauplatz für das Bibliotheksgebäude auf dem Terrain der alten Artillerie-Kaserne an der Rheinstraße um 10 Quadratmeter zu vergrößern. Für die Einrichtung von neuen Fremdenzimmern in dem Hotel auf dem Rönberg wurden 34 250 M. bewilligt. Der Richter Cuzziger zählt dafür, entsprechend eine Vergrößerung von 30 000 M. mit 6 Prozent, jährlich 1800 M. Pacht mehr. Die hiesigen Klagen über Vergrößerungen durch Hundehunde von 20 auf 30 M. und für größere von 30 auf 50 M. zu erhöhen. Die Stadtratskommission erklärte sich damit einverstanden. In geheimer Sitzung wurde beschlossen, dem Antrag des Rennklubs gemäß, 88 000 M. zu bewilligen zum Kauf von der Rennbahn benachbarten Gelände zwecks Vergrößerung der Bahn, damit, daß besondere Halteplätze für die Automobile geschaffen werden. Für die Flugveranstaltung durch die oberhessische Tiefebene zeigte sich in der Sitzung keine Sympathie.

W. a. N. d. W. wurde im Laufe des Tages aus dem Hofe eines Hauses an der Kungstraße ein wertvoller Teppich gestohlen.

Unter den Eltern geriet der sechsjährige Sohn Willi des Württembergers, unter einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn, wobei dem Kinde ein Fuß nahezu abgefahren wurde. Das Kind wurde in einem Automobil ins Krankenhaus geschafft.

Frankfurt. Die geplante Errichtung einer Stiftungsuniversität begegnet mancherlei Schwierigkeiten. So beschloß der Kommunalrat für den Regierungsbezirk Kassel einstimmig, die kaiserliche Staatsregierung zu ersuchen, der geplanten Errichtung einer Stiftungsuniversität in Frankfurt a. M. mit Rücksicht auf den großen Schaden, der dadurch Würzburg und dem gesamten Regierungsbezirk Kassel entstehen würde, die Zustimmung zu verweigern. Zur Begründung war von den Antragstellern angeführt worden, daß ein Bedürfnis für eine solche Universität nicht geltend gemacht werden könnte, nachdem in angrenzender Gegend Mitteldeutschland sieben Universitäten, nämlich Würzburg, Gießen, Erlangen, Würzburg, Tübingen, Heidelberg und Bonn vorhanden seien. Außerdem würde aber die Errichtung einer Stiftungsuniversität in Frankfurt große und ernste Gefahren für die kaiserliche Bundesuniversität in Würzburg mit sich bringen. Die Bedürfnisfrage mußte nach jeder Richtung hin verneint werden.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz, 11. März. Fährliche Tötung. Die 20jährige Kellnerin Gertrude Mehlinger aus Jochimsbach hatte hier auf der Augustinerstraße gewohnt und dort am 31. Dezember geboren. Das Kind hatte sie mit der Beihilfe der Tante, die Mainzer Straßengasse bewohnte, die Angeklagte wegen fährlicher Tötung zu 1 Jahr Gefängnis.

Nieder-Olm, 10. März. Auf erfolgte Erlaubnis der Kreisgesundheitskommission zu Mainz wurden im Laufe dieser Woche auch in Wiesbaden die oberen Schulklassen zum Abkochen der Weinberge nach den Puppen des Sauerwurms herangezogen. Die Kinder erhalten aus der Gemeindefasse pro Stunde eine Vergütung von 10 Pfennig.

Vermischtes.

Das war der Juerg Perle... Es ist bekannt, daß sich die Fürsten in früheren Zeiten zur eigenen Belustigung und zum Vergnügen der Hofgesellschaft Hofnarren hielten. Es waren diese Juerg oder verirrte Personen, die arg genast und geblöht wurden, jedoch auch ihren Herren manchmal sehr die Laune machten. Wünsche von diesen Hofnarren haben eine gewisse Berühmtheit erlangt und sind wie ihre Herren geschätzte Personen geworden. Einer von diesen berühmten Hofnarren war Clemens Perle, der Lustigmacher des Kurfürsten Karl Philipp im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. Der Name dieses Perle ist eng mit der Geschichte des Heidelberger Hofes verbunden, denn er war es, auf dessen Betreiben das berühmte Heidelberger Hofmüßiggang hergeleitet wurde. Dieses „Hofmüßiggang“ wegen wurde auch Perle zum Ritter und zum Kammerherrn ernannt, allerdings gegen die Überzeugung, daß beim Kurfürsten selbst, sondern nur beim Kurfürsten von Heidelberg. Diese Würde war mit dem Hofe verbunden, nämlich so viel Wein vom Fuß abzugeben, als der Kammerherr zu seinem eigenen Bedarf brauchte. Perle machte von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch, jedoch ihm oft vorgeworfen wurde, er mißbrauche die Gnade seines Herrn. Da konnte der Hofnarre oder Lustigmacher nicht werden, denn er behauptete stets, er trinke jeden Tag „nur“ zwanzig Gläser Wein. Die gütigsten seiner Herren wollten wenigstens an der Zahl nicht zweifeln, aber auch sie legten hinzu, daß es sich dabei nicht um gewöhnliche Weinflaschen, sondern um viel größere handeln müsse.

Eine menschenfreundliche alte Dame kam eines Tages in eine Schule, um ein unbeherrschtes Kind zu sehen. In der Ecke verhielt sich ein unbeherrschter Junge. Der Lehrer nannte ihn den schlechtesten Jungen der Schule, mit dem er nichts anfangen könne, obwohl er es schon mit allen möglichen Strafen versucht habe. „Haben Sie es auch

mit Güte versucht?“ fragte die Dame. „Gewiß, aber es will vergebens.“ „Ohe Sie forgiert,“ erwiderte die Dame den Knaben, „am folgenden Nachmittag zu besuchen.“ Zur bestimmten Stunde fand der Knabe sich ein. Sie zeigte ihm ihre schönsten Bilder, spielte ihm ihre schönsten Weisen vor und bewachte ihn mit Schutzhülle und Knaben. „Denn hier ist es an der Zeit, ihn ins Bett zu nehmen.“ „Was es nicht sehr beläsend für Dich, mein Kind, vor der ganzen Klasse im Bett zu liegen?“ begann sie. „Ach, das war ich ja nicht!“ versetzte der Junge, „vergessen Sie tausend.“ „Das war Kellers Ede. Er hat mir einen Segen versprochen, wenn ich an seiner Stelle hergehe und Ihre Puppe anhebe.“

Für die Mitglieder der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft hat der Kaiser eine Reihe künstlerischer Abzeichen gestiftet. Das vornehmste Abzeichen ist eine goldene Kunststeine, die hohen künstlerischen Wert besitzt. Es ist eine Kette im Stil der Renaissance, deren Kette das künstlerische Werk von einem Meister hat. In der Mitte befindet sich, umrahmt von einem Vorberhang, das Bildnis des Kaisers. Diese Kette darf aber nur derjenige Vorfahre der Gesellschaft tragen. Die Mitglieder der vornehmsten Forschungs-Gesellschaft erhalten als Abzeichen das Medaillon des Kaisers, das sie an einem Schleifen wie einen Orden tragen können.

Einzelheiten von der Feier in München. Am die bayerischen Jubiläumspostkarten erschienen sich bei ihrer Ausgabe in München am Freitag ein wahrer Kampf. Die Leute standen von frühmorgens, ja zum Teil schon seit der Nacht an den Postämtern, wo Schlangen die Ordnung aufrecht erhalten mußten. Es sind nur einhundert Millionen von beiden Ausgaben gedruckt worden, während leicht das zehnfache weggegangen wäre. — Bei der Gedenkfeier nach der Bundesfeier in der Münchener Residenz wurden entgegen sonstiger Gepflogenheiten deutsche Speisekarten statt französischer serviert. Bisher wurden nur bei Anwesenheit des deutschen Kaisers deutsche Speisekarten gedruckt.

Die der Teufel Alkohol unter der Menschheit ruhet und die Gesundheit und das Lebensglück ganzer Generationen vernichtet, davon entwirft eine von Dr. Siegel, Assistenzarzt an der Städtischen Irrenanstalt zu Frankfurt a. M., im „Neurologischen Zentralblatt“ veröffentlichte Untersuchung ein erschreckendes Bild. Die Untersuchungen sollten sich auf 130 verheiratete Gemahlskreise erstrecken; es konnten aber nur 98 Fälle behandelt werden, weil in 32 Fällen, also mehr als 15 p. h., der Gesamtzahl, die Ehe ohne Nachkommenschaft geblieben waren, bezw. aber die Nachkommenschaft nichts Sicheres zu ermitteln war. Von den aus diesen 98 Ehepaaren hervorgegangenen rund 500 Kindern hatten rund 200, also annähernd die Hälfte eine nicht lebensfähige Psyche. Sie haben nämlich nur kurze Zeit nach der Geburt gelebt oder sind bereits vor oder bei der Geburt zugrunde gegangen. Unter den 300 überlebenden Kindern waren Krankheiten des Zentralnervensystems außerordentlich häufig; in großer Zahl sind diese Kinder von schweren organischen Störungen heimgesucht worden oder haben in Entwicklungsstörungen überlebt. Der Verfasser glaubt mit Sicherheit sagen zu können, daß ohne die verbreiterte Schädigung ihrer Eltern und Vorfahren, die Gemahlskreise waren, diese Individuen zum allergrößten Teil vor der geistigen Entartung und sittlichen Verwahrlosung, der sie tatsächlich anheimgefallen sind, bewahrt geblieben wären. Man verallgemeinere diese Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung und man wird zur Erkenntnis kommen, die unserm Volkstum, unserer Volksgesundheit und Volksmoralität durch den Alkoholmißbrauch zugefügt werden.

Des heilkräftigen Beispiels von Krankheiten ist eine Lehung, die so oft wie die Geschichte der Menschheit, und an der heute noch in weiten Kreisen festgehalten wird. Es ist keineswegs nur die schlichte Krankheitsgeschichte, die sich den Klauen an die Heilkraft des menschlichen Verstandes, d. h. also an das sogenannte Beispiel, nicht nehmen läßt; auch naturwissenschaftlich gebildete Männer stellen gewisse Erfolge der menschlichen Behandlung, die sie auf Erfahrung zurückzuführen pflegen, nicht in Frage. Es gab und gibt heute noch bedeutende Ärzte, die es a. B. bei einer Erkrankung an Kasse dem Patienten auf dessen Wunsch anheimstellen, es mit der Besprechung zu versuchen. Die Suggestion wirkt viel und wird bekanntlich auch von der medizinischen Wissenschaft angewandt. Sie kann man jedoch zur Erklärung der mit Erfolg vorgenommenen Behandlung von Krankheiten an Allen natürlich nicht heranziehen. Und gleichwohl wird von vorurteilfreien und durchweg aufgeführten Vordenkern konstatiert, daß dieses mächtige Verfahren auch Tiererkrankungen in ganz wunderbarer Weise heilt. Der Einwand, daß hier der Zufall sein Spiel getrieben haben könnte, wird in vielen Fällen als ganz ausgeschlossen bezeichnet. So hat denn auch die Reichstagskommission des möglichen Verhältnisses zwischen Verstand und Natur die gewöhnliche und angestrebte menschliche Behandlung, die sich auf Wunder wirkende Kräfte beruht, unter Strafe gestellt.

Die Kindererziehung der „einzigen Kinder“. In der Wiener Medizinischen Gesellschaft sprach Dr. Friedrich über die Pathologie des einzigen Kindes. Die Erziehung lehrt, daß man in der Praxis besondere Maße mit den sogenannten Verstandeskindern hat. Sie erkennen oft mit unklarer und schwer zu deutenden Symptomen, bestimmte Erkrankungen verlaufen bei ihnen wirklich oder scheinbar regelmäßig. Im nun dieser Frage auf den Grund zu kommen, hat Friedrich eine Untersuchung der einzigen Kinder vorgenommen. Von 100 solchen Kindern im Alter von 2–18 Jahren, 45 Knaben und 55 Mädchen, waren 15 geland, 60 leichte und 18 schwere neuropsychische Erkrankungen. Unter 100 Sprossen mehrerer Familien waren 60 gesund, 31 neuropsychisch. Die Nervenerkrankungen zeigten die Züge der Neurosen und hysterischen. Für das gehäufte Vorkommen der nervösen Erkrankungen bei den einzigen Kindern macht Friedrich die übergrößen Vererbungsschuldbar.

Die Kronungsfeier für die Königin Maria. Königin Maria von England hat dem Korblid-jährlicher früherer englischen Kronungen Folge geleistet und die Spitze für die Kronungsfeier, welche einen immensen Wert besitzen und nur an dem einen Tage der Kronung getragen werden, von dann später in das Hausmuseum zu kommen, in Devon bestellt. Sie legt sich damit, wie der „A. R.“ aus London geschrieben wird, in Widerspruch mit ihrem früheren Bezugspunkt für diese kostbaren Kronarbellen, denn als Prinzessin von Wales ließ sie wie die Königin Alexandra und die Königin Victoria in London arbeiten. Seit sollen vier Wochen sind jetzt bereits 80 Frauen in Devon damit beschäftigt, das komplizierte Muster der kostbaren Spitze für die Kronungsfeier zu knüpfen. Diese Arbeit wird sich noch bis kurz vor die Kronung hinziehen, denn der Kronungsmantel der englischen Königin soll in seiner ganzen Länge von einem Spitzenüberwurf bedeckt sein. Natürlich verleiht diese fertige Devotionalität ein Vermögen, mit überhaupt die Spitzen der geübten Arbeiterinnen Devons in der englischen Kristallzeit mit Gold aufgezogen werden. Und doch ist es noch nicht lange her, als es auch den minder Begüterten möglich war, die feuerfesten Spitzen in Devon zu erwerben; denn noch vor 60 Jahren konnte man an Orte der Fabrikation auswandern, was man wollte, um dafür einen Anreizpreis zu zahlen, nämlich eine Summe, die sich nach Schillingen ausdrückte und so berechnet wurde, daß man das fertig geknüpfte Produkt mit einzelnen Schillingen belegen. So viel Schillinge, als zur Bedeckung der Spitzenarbeit nötig waren, sonst kostete sie.

Von der neuen Lotterieleitung. In einem „Eingekauft“ einer Berliner Tageszeitung mit der Ueberschrift „Das Flaso der neuen Lotterieleitung“, das auch in Zeitungen der Provinz Aufnahme gefunden hat, wird die Behauptung aufgestellt, daß die neue Preussische Lotterieleitung ein kühles Ende nehmen zu wollen scheint. Zur Begründung wird angeführt, daß schon vor ersten Klasse der laufenden 224. Lotterie der Lotteriefach nicht besonders nennenswert gewesen sei, daß aber für die zweite Klasse sogar die Nichterwartung der abgelaufenen Klasse durch mehr als die Hälfte der Spieler von den Lotterieteilnehmern bestritten werde und daß für die folgenden Klassen ein noch erheblicher Rückgang vorausgesehen werden könne. Diese Annahmen entsprechen nach der „A. R.“ nicht den Tatsachen. Der Abgang der Lotterieteilnehmer zugewandten Klasse erster und zweiter Klasse 224. Lotterie ist ein durchaus befriedigender gewesen und hat die Hoffnungen, die von der Lotterieleitung gegeben worden sind, weit übertraffen. Der Abgang der Lotterieteilnehmer zum System der Doppel-Lotterie hat dem Abgang nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil gereicht, denn die bisherigen Spieler sind fast durchweg der Lotterie treu geblieben, und für die wenigen verlassenen Spieler konnte für die große Zahl neuer Spieler und weitere Spieler überaus schnell

gewonnen werden. Die jetzigen Auszahlungen des Eingekauft, daß die Gewinnsummen sich erheblich vergrößert hätten, sind gleichfalls unzutreffend. Es ist bei dem neuen Doppelsystem trotz der Verdoppelung der Hauptgewinne und der Prämie vielmehr an dem Grundsatze der bisherigen Lotterien festgehalten worden, daß auf jedes zweite Spiel ein Gewinn entfällt. Eine wesentliche Vergrößerung des Vermögens der Spieler größeren, mittleren und kleineren Gewinnen ist ebensowenig eingetreten. Namentlich ist auch die Zahl der den Einspielertrag übersteigenden Gewinne in der letzten Klasse, der erhöhten Klasse, entsprechend, beträchtlich vermehrt worden. Wenn das Eingekauft hier eine bedeutende Verschlechterung nachweisen will, so zählt es in den früheren wie in der jetzigen Lotterie die Gewinne, auch die Einspielerträge, der Klassen den über den Einspielertrag hinausgehenden Gewinnen der Hauptklasse einfach hintereinander, was offenbar unrichtig ist. Die Gewinne der Klassen sind in der laufenden Lotterie überdies namentlich um deswillen überhaupt nicht vermehrt worden, weil es im Wesen einer Klassenlotterie begründet ist, die Klassen durchweg nur verhältnismäßig gering auszufallen und deren Einlagen zurückzulegen, um die letzte Klasse — die Haupt- und Schlussklasse — desto ausgiebiger zu gestalten. Durch diese Maßnahme ist jedenfalls bei der laufenden Lotterie das für die Spieler immerhin wichtige Ergebnis erzielt worden, daß in der fünften Klasse jetzt nahezu 41 Prozent gegen früher 35 Prozent aller dann noch im Kammerrade vorhandenen Vole mit einem Gewinn gezogen werden, so daß also auch in dieser Beziehung eine nennenswerte Verbesserung der Gewinnverhältnisse festzustellen ist. Das Eingekauft sieht nach Beendigung der gegenwärtigen Lotterie eine Rückkehr zu dem alten Lotteriesystem voraus. Eine solche Rücknahme kann ihm aber nicht in Aussicht gestellt werden. Es überhebt, daß nicht die Scheu vor einer Personalvergrößerung, wie es meint, den Abgang zur Doppel-Lotterie herbeigeführt hat, sondern die wesentlichen Vorteile, die mit ihr für die Spieler (Verdoppelung der Hauptgewinne, Beförderung durchgehender Gewinn, Beschleunigung der Auszahlung der Gewinne usw.) und nicht zum mindesten auch für die Zeitungen verknüpft sind, die vor einer großen Vergrößerung der Klassen Gewinnsummen besorgt werden und eine ganz erhebliche Verringerung des Umfangs und der Druckkosten ihrer Veröffentlichungen erfahren haben. Wenn endlich in der ersten Klasse der laufenden Lotterie gerade die beiden Hauptgewinne auf die sogenannten Freilose gefallen sind, so ist das ein von der Lotterieleitung selbst beabsichtigtes Spiel des Zufalls, der bei der Lotterie allein maßgebend ist. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß bei den anderen Staatslotterien die für die letzte Klasse vorbehaltenen Lose verhältnismäßig viel zahlreicher sind. Allerdings geben diese Lotterien die bezeichneten Vole schon zu Anfang der Lotterie ebenfalls an die Einspieler ab, die sie überflüssig bis zur letzten Klasse zurückhalten. Für den Spieler kann es aber gleichgültig sein, ob die Lotterieleitung selbst oder einer ihrer Einspieler den auf sie gefallenen Gewinn erhält. In der letzten Klasse, und das ist entscheidend, gibt es zudem keine Freilose mehr, und alle die vielen und hohen Gewinne kommen den Spielern zugute, soweit nicht Lose unangelegt bleiben, was aber in der laufenden Lotterie nach deren bisherigem Ergebnis, wenn überhaupt, so doch nur in verschwindendem Maße zu erwarten ist.

Man muß sich zu helfen wissen. Eine originale Faschingszeitung haben die Oberammergauer erhalten. Ihr Wochenblatt, die „Ammergauer Zeitung“, hatte wieder eine Faschingsnummer herausgegeben, die aber nur den Titel „Faschingszeitung“ trug und zwei leere Seiten umfachte mit der wichtigsten Fußnote: „Um den häufig wiederkehrenden Festschreibungsgründen, die uns die Ausgabe der Faschingsnummer alljährlich eintrudelt, vorzubeugen, haben wir heute den Text herausgegeben und sind uns so sicher, niemand beleidigt zu haben. Die Redaktion.“

250jähriges Jubiläum der Antidur-Eigen. Der Wunsch, das Duell als eine gesellschaftsfähige und gesunder Institution aus dem Ehrenkodex der vornehmen Welt zu verbannen, stammt nicht, wie man glauben könnte, aus neuerer Zeit; es sind im Gegenteil gerade 250 Jahre her, daß dieser Wunsch praktische Gestalt angenommen und zwar in dem Wort des jungen Ludwig des XIV. Im Jahr 1660 waren die strengen Duellverbote, die Richelieu und Mazarin erlassen hatten, fast gänzlich in Vergessenheit geraten und die Straßen von Paris waren zur Nachtzeit wieder so unsicher geworden wie ehemals. Der belangloseste Kleinigkeit wegen griffen die jungen Edelleute wieder zur Waffe und nachlässigerweise hörten die friedlichen Bürger auf die Degen der Kavallerie zu kreuzen, da man es nicht mehr für der Würde wert hielt, bis vor die Tore zu gehen. Der beliebteste Ort, um einen Zweikampf auszufragen, war die Place Royale, die heutige Place des Vosges. Um diesen Unwesen zu steuern, gründete der fromme Edelmann Vincent de Paul die Compagnie du Saint Sacrement, die Anhänger dieser geheimen Verbindung stießen aber auf schwere Hindernisse und es bedurfte erst des wiederholten energischen Eingreifens des Königs, um den Gelehen wieder mehr Achtung zu verschaffen.

Der Brand der Bräuterei-Kasseler. Der Bericht des Sachverständigen-Ausschusses, der mit der Untersuchung der Entstehung des Brandes und der Verantwortlichkeiten des Brandes der Untersuchung betraut war, ist erst jetzt vorgelegt worden. Der Bericht führt zuerst eine Reihe von Zeugenaussagen an, aus denen hervorgeht, daß es von Wappenstein in der Halle, wo der Brand entstand, an Regelmäßigkeit fehlte. Der Brand ist zuerst um 8 1/2 Uhr an der Verbindungstreppe bemerkt worden, die von dem belgischen Hauptgebäude nach dem ihm angegliederten Verwaltungsgelände führt. Das Feuer ist unten entzündet, hat sich dann in der belgischen Halle am Stand der Ausstellung für künstliche Seide nach oben hin ausgebreitet und die Schänge ergriffen, woraus sich seine schnelle Ausbreitung erklärt. Kurzschluß gilt als ausgeschlossen; auch haben sich keine Anhaltspunkte ergeben, die darauf schließen ließen, daß eine Selbstentzündung der künstlichen Seide vorlag; ebenso wenig scheint es sich um eine verbrecherische Tat zu handeln. Es bleiben also nur zwei Annahmen übrig, entweder Unvorsichtigkeit eines Besuchers, der einen brennenden Zigarren oder Zigarettenrest wegworf, oder Unachtsamkeit eines Wächters; nach der Ansicht der Sachverständigen hat die letztere Annahme die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Was die Sicherheitsmaßnahmen anbetrifft, so wird festgestellt, daß der Wasserstand in dem Belagungsbehälter während der ganzen Dauer des Brandes die Höhe zeigte, auf die man nach den getroffenen Einrichtungen rechnen konnte. Der ungenügende Wasserdruck könne keine Entstehungsurache entweder in einem Fehler des Wächters am Wasserbehälter oder in einer teilweisen Verstopfung der Zuleitungskanäle haben. Wahrscheinlicher sei die letztere Annahme. Ueber die Einrichtung des Belagungsbehälters spricht sich der Bericht sehr ungünstig aus: die Automobildampfspritze der Bräuterei-Fabrik sei nicht betriebsfähig gewesen und die anderen Spritzen seien zu spät am Brandplatz eingetroffen. Nachdem es ein Grundgesetz der Untersuchungen ist, zur Unterdrückung von Brandherden über die ganze Fläche der Hallen hin Feuerlöschapparate zu verteilen, hätte das Feuer auch im vorliegenden Falle bei einiger Umsicht und Umsichtseligkeit im Entstehen unterdrückt werden können. Wenn das nicht der Fall war, so liegt die Schuld einmal an dem Mangel an Einsichtseligkeit des Wächters an der Ausbruchsstelle, der Unachtsamkeit der Hydranten infolge des mangelhaften Wasserdrucks, ferner an der ungenügenden Anzahl der Vorrichtungen und schließlich der mangelhaften Einrichtungen der Sicherheitsmaßnahmen überhaupt. Das Ergebnis der Untersuchung bildet somit eine schwere Anklage gegen die Leitung des Ausstellungsunternehmens.

Schwarze Salons. Von einer eigentümlichen neuen Mode, was die Ausstattung eleganter Salons betrifft, hat der Lädler, aus London berichtet. Die augenblicklich bevorzugte Grundfarbe für Gardinen, Vorhänge, Garnituren, Sofaflächen und sogar Tapeten ist schwarz. Vielfach haben sich bunte Blumenmuster von dem dunklen Grund ab, doch werden auch Uni-Gewebe verwendet, der schwere glänzende Klotz sowohl, wie Cademirs und ähnliche matte Stoffe. Die größeren, erstklassigen Salons erkläre, daß die Zahl der Bestellungen täglich wächst. Selbstverständlich sind nun auch die schwarzen Holzmodel wieder modern geworden, denn ein wirklich eleganter Salon muß in seiner ganzen Zusammenfassung harmonisch wirken. Der Effekt der künstlerisch gewählten Farben, welche den dunklen Gesamteindruck beleben, soll das trauerhafte Schwarz gar nicht zur Geltung kommen lassen. Jedemfalls ist schwarz jetzt eine Mode geworden, die in den besten Kreisen freundliche Aufnahme gefunden hat.

Veränderung des Kalenders in England. Dem englischen Parlament ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Regelung der Jahresquartale, die Festlegung der Wochentage und Monate, des Osterfestes und anderer „Bankholidays“ bestimmt; danach sollen von 1912 ab Heizen und alle von dem Osterdatum abhängigen Festtage auf denselben Tag desselben Monats fallen, wie: Mikermittwoch 29. Februar, Karfreitag 12. April, Ostersonntag 14. April, Pfingstsonntag 2. Juni, Weihnachten der 25. Dezember, soll stets auf einen Montag fallen. Der erste Tag des Jahres wird zu einem Bankholidays „Rechnungstag“ gemacht, aber völlig aus dem Jahre herausgenommen, sodass der 2. Januar zum 1. Januar wird. Das Jahr hat danach nur 364 Tage mit gleichen Quartalen von je 91 Tagen. Jeder Tag des Monats fällt dann in jedem Jahre stets auf denselben Wochentag. Um durch den überzähligen Februartag in Schaltjahren das System nicht umstoßen zu lassen, wird er ebenfalls ohne Datum bleiben und einfach als „Schaltjahrestag“ zwischen dem letzten Tag im Juni und den ersten Tag des Juli verlegt. März, Juni, September und Dezember erhalten so stets 31, die übrigen acht Monate stets 30 Tage. Das neue Kalendersystem wird — falls das Parlament es genehmigt — nicht nur in England, sondern auch in allen Kolonien zur Einführung gelangen.

Giftmordprozeß. Der Amsterdamer Gerichtshof hat am Donnerstag das Urtheil gegen den wegen Giftmord angeklagten Beet aus Hoorn gesprochen. Der Angeklagte hatte dem Wirtinmeister Martus, in der Hoffnung sein Nachfolger im Amt zu werden, eine vergiftete Lortz geschickt. Von der Lortz hatte nur die Frau und das Dienstmädchen des Martus gegessen. Die Frau starb, während das Dienstmädchen infolge der Vergiftung lange schwer krank darniederlag. Beet wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

lieber Berlin W. und den Hohenrod schreibt der „Reichs-
 bot“. Das lebende Geschlecht zeigt sich je länger um so mehr als
 ein Zerbröckel der vorangegangenen Generation. Es hat auch nicht
 eine einzige stark geschnitten, einhartete und willensstarke Persön-
 lichkeit hervorzubringen vermocht, die ein ganzes Volk zu neuen
 Größtthaten mit sich fortträgt. In der Atmosphäre dieser zersplitterten
 Männerwelt mußte ganz von selbst eine Bewegung unter den
 Frauen Platz greifen, die nach voller Gleichberechtigung beider Ge-
 schlechter drängt. Aber es befremdet doch, daß sie bereits zu sipp-
 iger Kraut geschossen ist und Formen angenommen hat, welche der
 denkende Staatsmann durchaus nicht mehr ignorieren, geschweige
 auf die leichtste Mißfall nehmen kann. Denn die Frauenbewegung ist
 auf dem besten Wege, zerlegend auf die vaterländischen Zustände
 zu wirken. Die Frauenbewegung, welche dem Weibe die Unab-
 hängigkeit und wirtschaftliche Selbstständigkeit sichern will für den
 Fall, daß es die Völkungskämpfe später außerhalb eines ehelichen
 Lebensbundes zu führen hat, ist eine völlig gesunde soziale Er-
 scheinung. Aber sie droht zu entarten, weil zu viel Elemente in
 ihr laufend geworden sind, denen jedes Augenmaß fehlt für die Be-
 dingungen und Grenzen ihrer Entwicklung, ja jedes Verständnis für
 die physischen Gelege der Frauennatur, und wovon für die Eitel-
 ung der Frau innerhalb der staatlichen Gemeinschaft neben dem
 Ranne. Jede Frauenbewegung verständigt sich an dem ganzen
 weiblichen Geschlecht und an jedem einzelnen weiblichen Wesen,
 wenn sie das Weib aus der Familie auf den Markt des Lebens, wo-
 möglich in die politischen Streitigkeiten und in die Strudel des
 Tages zerrt. Mit einer sehr peinlich wirkenden Leidenschaftlichkeit
 führen die Auserwählten in dem Streite ihre Sache, ohne daß diese
 durch den Reiztum der Ideen und die Selbstständigkeit des Urteils
 auf ein höheres Niveau gestellt würde. Wie soll auch die geistige
 Selbstständigkeit ermöglicht werden bei Individuen, die sich jahraus
 jahrein zu willenlosen Schablonen der Mode machen und eine be-
 reit frappende mißtende Urteilslosigkeit bezw. Geschmacksoerierung
 betreiben selbst gegenüber den lächerlichsten Mißverhältnissen noch
 der Tonne irgendeiner Pariser Modistin? Man steht oft sprachlos vor
 den Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, welche die Emanzipa-
 tion der Frauen von dem Althergebrachten hier zeitigst hat. Sie
 hat auch bereits verfloßend auf das Seelenleben der Frauen einge-
 wirkt. Man hat dieses her- und gemissenlos, sich und seiner Um-
 gebung zur Last stellende Lebenswesen nicht unzutreffenden Repre-
 sentanten des dritten Geschlechts genannt. Jedenfalls ist es das
 treueste Abbild der Frau von Berlin W., wo sich der hypertröphische
 durch Borkenpiel und Kamischgeschäfte, durch Spekulation und
 Gründungsschwindel, durch Güterhader und Geliebterinnen reich
 gemordene Bevölkerungsanteil der Reichshauptstadt niedergebissen hat
 und wo die Segeßion und Kabarettpoesie sowie alle sonstigen Ver-
 zerrungen des deutschen Genies ihr gedemerten Beschützerinnen
 finden. Für diese Mischgeschöpf ist die neueste Erfindung der
 Mode — der halborientalische Hohenrod — allerdings das zutref-
 fenste Bekleidungsstück. Er ist ihr gemüßmacher auf den Viel-
 geschmachten, und man sollte denselben hier bereitwillig überlassen
 damit alle Welt schon von weitem erkennen konnte, wer darin ist.

Emporzureiben, selbst du; aber hüte dich, ein Streber zu sein, nur Ehre und Reichtum erwerben zu wollen. Die sind nicht für jeden! Wie viele in der Welt suchen leider ihr Fortkommen im Streben, im Ueberwachen des andern, im rücksichtslosen Fortschreiten. Möglicst schnell eine angenehme, einflußreiche Stellung mit großen Einkünften zu haben, das ist ihr Ziel. Der äußere Schein blendet sie, und sie wollen vor andern auch nur scheinen, glänzen durch äußerlichkeiten. Wo bleibt da der innere Mensch? Wir sollen doch auch auf moralischen Gebiet vorwärtskommen. Vergessen wir nicht bei allem rastlosen Streben nach äußeren Gütern auch in dem Fortkommen unseres inwendigen Menschen zu arbeiten. Der wahre Wert des Menschen bestimme sich nicht nach seinem Gelde und seiner Stellung, sondern nach seinen geistigen Fähigkeiten und seiner moralischen Einsinnung. Darum vergessen wir bei unserm Vorwärtstreben auch das eine nicht, was not tut! Betrachten wir unsere Stellung nicht nur als ein Mittel, uns einen angenehmen Lebensunterhalt zu verschaffen, sondern bedenken wir auch, daß wir dazu berufen sind, durch unsere Arbeit uns und die Menschheit emporzubringen zu reinen, höheren Zielen, zu künftiger Veredlung!

Drucksachen
jeder Art

für Industrie, Handel, Gewerbe
und Privatgebrauch

in moderner, sauberer Ausführung
liefert prompt zu soliden Preisen

Buchdruckerei Guido Zeidler
Biebrich a. Rh.

Verlag des Hochheimer Stadtanzeigers.

Die Schweineflucht. Offerte
der hiesigen 20
größ. Mengen Stallfänge
abzugeben.

Anfragen an Haas & Co.
Geflügelhof mit reichr. Haltung
an Ortnel am Wein. Geflügel
Amt 1 1984 Arndtort a. M.

Drahtzäune,
Drahtgitter, Drahtreche,
Weinbergdrabt, Gabeldrabt

Alois Klum, Mainz
Seilergasse 14. Telefon 166.
Preisliste gratis und franco.
2550a 125 688

Kleiderbüsten 18718
1. a. Größ u. Raff. in schwarz
u. hell m. n. o. Ständer. 244
Flachb. recd. Ständer. all.
Art. Kleider werd. ausgeh. u.
eingediebt. 144000. 244
bader. 144000. 1. 2. 3. 4. 5.
Schillerinnen Aufnahme. Maß-
kurve schon an 10. u. an monat.

Bilanzen,
Inventuren, Rechenrichtungen
und Abschluß von Gewinns-
Büchern, ebenso Weinbücher.
Bücherrevisor Weidinger
Mainz, Ludwigstraße 16.
Telefon 1178. 228a

Wohnung
5 oder 6 Zimmer mit Badstube
im 1. Stock zu vermieten bei
W. Müller. 1618

Schöne gerade
1- oder 2-Zimmerwohnung
mit Badstube zu vermieten 94